

---

# *Lässt Gott Menschen in einer Hölle ewig leiden?*

---

*„Der Gottlose erhält kein ewiges Leben, deshalb wird er auch nicht endlos leiden müssen.“*

Viele Christen hatten schon mit Bibeltexten über die Hölle Probleme. Im Mittelalter begingen sensible Menschen sogar Selbstmord, weil sie das Bild des grausam strafenden „Herrgotts“ – eines gefühllosen, unbarmherzigen „Folterknechtes“ – nicht länger ertragen konnten. Heute dagegen zweifelt man an, dass Gott wirklich Liebe ist, wenn er Menschen ewig quält. Die Lehre einer endlosen Qual in der Hölle hat deshalb mehr Menschen zu Atheisten gemacht als die neuzeitlichen Philosophien.

Wie soll man sich auch über das Leben auf der neuen Erde freuen können, wenn gleichzeitig Menschen, die man liebt, ohne Ende schrecklich leiden müssen? Wie kann ein liebender Gott kleine Kinder ewige Schmerzen ertragen lassen, nur weil ihre Eltern gottlos waren? Wie kann ein gerechter Gott einen Humanisten mit dem Höllenfeuer strafen, wenn er nur Gutes getan hat, aber nicht an ihn glaubte? Wie kann dieser Gott unsere Zuneigung erwarten, wenn er fordert: „Liebe mich oder ich werde dich ewig quälen!“? – Das sind Fragen, die immer wieder gestellt werden.

Außerdem sind viele Christen durch die Höllenlehre der Kirche tief verunsichert worden: „Was ist, wenn ich selbst es nicht schaffe, weil ich nicht in allen Fragen immer dem Willen Gottes entsprochen habe, obwohl ich an ihn glaube und ihn liebe? Komme ich dann auch an diesen schrecklichen Ort ewiger Qualen, ohne Hoffnung, jemals daraus erlöst werden zu können?“ Jedenfalls sollten Christen – die mit Eifer die Höllenlehre verteidigen – bedenken, dass diese Ort ja auch ihr Schicksal sein könnte. Schließlich ist die Vorstellung „Einmal gerettet – immer gerettet“ nur eine Illusion.

## **Grundsätzliches**

---

Die Ansicht, Gott würde Menschen ohne Ende in einer Hölle quälen, stimmt jedoch nicht mit verschiedenen Grundaussagen der Bibel überein:

– Gott ist Liebe (1. Johannes 4,16). Deshalb passt die Theorie von der endlosen Qual nicht in das Gottesbild der Bibel.

– Gott ist gerecht (Offenbarung 15,3.4). Deshalb kann er Menschen, die nicht an ihn geglaubt, aber anständig gelebt haben, nicht genauso wie Schwerverbrecher mit ewigen Schmerzen bestrafen.

– Gott ist allein unsterblich (1. Timotheus 6,16). Demnach ist der Mensch kein unsterbliches Wesen, dass in alle Ewigkeit leiden muss (gläubige Menschen erhalten die Unsterblichkeit als Geschenk, wenn Christus wiederkommt – vgl. 1. Korinther 15,50 ff. – Gottlose erhalten kein ewiges Leben).

– Die Folge der Sünde ist Tod (Römer 6,23), nicht ein ewiges Leben endloser Qual. Böse erleiden die ewige Strafe (Matthäus 25,46), nicht aber eine ewige Bestrafung. Die Strafe ist der Tod.

– Die Gottlosen erleiden beim Weltgericht den zweiten Tod (Offenbarung 20,6). Sie werden von Feuer *verzehrt* (Vers 9). Gott ist schließlich auch dem Gottlosen gnädig, weil er ihn nicht mit endlosem Leiden, sondern mit dem Tod bestraft.

– Tote wissen, fühlen, wollen und tun nichts (Prediger 9,5.6.10). Demnach können sie auch nicht endlos leiden.

– In Gottes neuer Welt wird es kein Leid, keinen Schmerz und keinen Tod geben (Offenbarung 21,1–5). Also befindet sich dort kein Ort ewiger Qual.

– Das Gericht Gottes findet erst am Ende der Welt statt. Kein Mensch leidet heute schon in einer Hölle (2. Petrus 2,9; Matthäus 13,40–42; 25,31–46). Bis zum Gericht liegen die Menschen, auch die Gottlosen, im Grab (Johannes 5,28.29). Die Bibel bezeichnet ihren Zustand als Schlaf (Johannes 11,11–14; Daniel 12,1.1.2.13).

## Der Begriff „Hölle“

---

Wenden wir uns nun dem Begriff „Hölle“ zu. Wir finden im Alten Testament kein Wort von einer Hölle. Dort wird nur vom *Scheol* gesprochen, dem Ort, an dem die Toten sich befinden (in Jesaja 14,9–20 und Hesekiel 32,18–23 wird in bildhafter Sprache der *Scheol* – hier mit *Totenreich* übersetzt – mit der Gruft, hebräisch *Bor*, gleichgesetzt). Bei den Israeliten war dies eine Höhle, ein Erdschacht oder ein Totenhaus, worin die Gebeine der verstorbenen Sippenangehörigen auf Bänken oder in Nischen lagen (hebräisch *Qiberot*, wird oft mit *Grab*, statt mit *Grabkammer* übersetzt). Man wurde also buchstäblich „zu den Vätern versammelt“, wenn man starb. Die Schreiber des Neuen Testaments verwendeten für diesen hebräischen Begriff das griechische Wort *Hades*, ohne ihm dabei den Inhalt griechischer Sagen zu geben. Dieses Wort hat ebenso nichts mit einer Feuerhölle zu tun, auch wenn Bibelübersetzer es manchmal so gesehen haben. – Gott lässt Menschen also nicht ab ihrer Todesstunde endlos leiden.

Nur zwei Begriffe der Bibel lassen scheinbar auf ein ewiges Feuer schließen: *Gehenna* und der *feurige Pfuhl*. Die Gehenna ist das südlich der Stadt Jerusalem liegende Tal Ben Hinnom (*Gehenna*, griechisch für das hebräische *Ge Hinnom*, Tal Hinnom, oder *Ge Ben Hinnom*, Tal der Söhne Hinnom), in dem die Juden täglich ihren Müll und Unrat abluden und verbrannten. Es war für sie ein abscheulicher Ort: von Würmern zerfressener Unrat, Feuer und Gestank.

Diesen Müllplatz benutzten Jesaja (Jesaja 66,24) und Jesus (z. B. Matthäus 5,27–30; Markus 9,43–48) als *Gleichnis* für das Gericht Gottes. Jesus rief seine Zuhörer auf, die Sünde zu lassen, damit sie nicht auf dem „Müllplatz“ vor der Stadtmauer Jerusalems landen. Natürlich verstanden diese sein Gleichnis sofort, während wir heute durch die falsche Übersetzung „Hölle“ ein falsches Bild erhalten.

Johannes verwendet in der Offenbarung den Begriff *feuriger Pfuhl* oder *Feuersee*. Dieses Wort hat die Vorstellungen von der Hölle am meisten geprägt. Die Offenbarung wurde jedoch in Bildern und Symbolen geschrieben. Man darf sie nicht buchstäblich verstehen. Auch der feurige Pfuhl ist nur ein Bild (wahrscheinlich vom brodelnden Krater eines Vulkans abgeleitet). Er ist ein Bild für den zweiten oder ewigen Tod. Deutlich wird dies in der Aussage, dass schließlich auch der Tod und sein Reich (griechisch *Hades*) in den Feuersee geworfen werden (Offenbarung 20,14; *Hades* kann demnach nicht für *Hölle* stehen, denn auch er wird im Feuersee versenkt). Der feurige Pfuhl oder der Feuersee ist also der Ort völliger Vernichtung, eben der zweite Tod. Das zeigt auch ein Vergleich mit

Offenbarung 21,4: Nachdem der Tod in den Feuersee geworfen wurde, schreibt Johannes einige Verse später: „... und der Tod wird nicht mehr sein ...“ Wenn der Tod nicht mehr ist, nachdem er im Feuersee geworfen wurden, dann sind auch die Gottlosen nicht mehr, die dort den zweiten Tod gefunden haben (Offenbarung 20,15).

Die Bilder *feuriger Pfuhl* und *Gehenna* meinen das Gleiche. Sie sind der außerhalb des neuen Jerusalems liegende Ort des brennenden „Unrats“. Dort wird alles Böse der Weltgeschichte vernichtet: alle gottlosen Menschen, Mächte und Organisationen (z. B. das *Tier* und der *falsche Prophet* – Bilder für Mächte), Satan mit seinen Dämonen und schließlich auch der Tod und das Grab – die großen Feinde des Lebens – werden am Ende der Zeit auf dem „Müllplatz der Geschichte“ verbrannt. Die Welt wird damit für immer vom Bösen befreit. Das ist der *zweite Tod* (Offenbarung 20,14). Zahlreiche Texte zeigen, dass die Gottlosen am Tag des Gericht vernichtet werden und nichts mehr von ihnen bleibt (z. B. Jesaja 47,14; Maleachi 3,19.21; Psalm 37,2ff.; Psalm 145,20; Obadja 15.16; Offenbarung 20,9). Sie leiden also nicht ewig.

## Missverständliche Aussagen

---

Manche Christen sprechen von einer „ewigen Qual“. Dieser Ausdruck steht jedoch nicht in der Bibel. Luther übersetzte Matthäus 25,46 zwar mit „ewige Pein“. Richtig aber muss es „ewige Strafe“ heißen (nicht „ewige Bestrafung“). Es handelt sich nicht um einen längeren Vorgang (Bestrafung), sondern um ein Urteil (Strafe). Die ewige Strafe aber ist der Tod. Auch der Ausdruck „ewiges Feuer“ in Vers 41 bedeutet kein endlos brennendes Feuer, denn die Hebräer verstanden unter dem Ausdruck „ewig“ etwas anderes als wir heute.

Im Alten Testament, im Hebräischen, steht das Wort *olam* und im Griechischen das Wort *aiónos*. Ihre Grundbedeutung lautet „eine langer Zeitabschnitt“ oder „lange Zeit“. Das kann eine lange Zeitdauer mit Anfang und Ende sein, eine Zeitdauer ohne Anfang, aber mit Ende, eine Zeitdauer mit Anfang, aber ohne Ende oder eine Zeitdauer ohne Anfang und ohne Ende. Man muss also immer prüfen, was nun vom Zusammenhang her gemeint ist.

Zwei Beispiele sollen das erklären. In 2. Mose 21,6 steht, dass ein Sklave seinem Herrn „ewig“ dienen konnte. Die Sklaverei hat also zu irgendeinem Zeitpunkt begonnen und endete spätestens beim Tod des Sklaven. Auf der neuen Erde wird der Betreffende natürlich kein Sklave mehr sein und für seinen Herrn schuffen. In Judas 7 lesen wir, dass Sodom und Gomorra (Städte) die Strafe des ewigen Feuers erleiden. Doch Petrus stellt fest, dass Gott diese Städte zu Asche gemacht hat (2. Petrus 2,6). Ewiges Feuer bedeutet also, dass man es nicht löschen kann, dass es aber ausgeht, wenn alles verbrannt ist (sonst würden diese Städte noch heute und auch auf der neuen Erde brennen).

Oft entsteht der Einwand: Der feurige Pfuhl brenne doch „von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Offenbarung 20,10). – Hier scheint also ein Widerspruch zu den oben erwähnten Texten zu bestehen. Was meint Johannes mit diesem Ausdruck? Wie schon erwähnt, verwendet er ein bildhafte Sprache. Das gilt auch für Offenbarung 14,11, wo Johannes schreibt, dass der Rauch der Qual der „Anbeter des Tieres“ von Ewigkeit zu Ewigkeit aufsteigt.

Im Griechischen steht in beiden Texten das Wort *Äon*. In anderen Bibeltexten wird es mit *Welt* übersetzt (z. B. Galater 1,4 – Jesus errettet uns von dieser bösen *Welt*). Dann würde der Rauch der Qual „von Welten zu Welten“ aufsteigen. Damit könnte das Universum gemeint sein. Es kann aber auch *Zeitalter* bedeuten. Manche Theologen verstehen diesen Ausdruck „von Zeitalter zu Zeitalter“ wie folgt: Zwischen dem Zeitalter der Sünde und dem Zeitalter der neuen Erde brennt das Gerichtsfeuer, in dem alles Böse vernichtet wird.

Luther übersetzte Offenbarung 14,11 und 20,10 jedoch mit *von Ewigkeit zu Ewigkeit* und bestärkte damit die Idee ewiger Qual, obwohl er die Lehre von der unsterblichen Seele für eine Teufelslehre hielt (Martin Luther, *Assertio omnium articolorum*, deutsche Ausgabe, 1520).

Wörtlich heißt es in diesen Texten: „In die Äonen der Äonen.“ Dies ist ein typisch hebräischer Ausdruck, wie „Heiligtümer der Heiligtümer“ (Hebräer 9,3). Damit ist das Allerheiligste gemeint, das Ziel des Heiligtumsdienstes – der Ort, an dem der Mensch vor dem Thron Gottes steht und endgültig Gerechtigkeit und Gnade erfährt.

Genauso bedeutet „in die Äonen der Äonen“ nicht absolute Endlosigkeit, denn auch Äonen haben einen Abschluss (Matthäus 28,20; Hebräer 9,26: Ende der Äonen). Wie beim Allerheiligsten meint dieser Ausdruck das Ziel der Äonen, wenn die Welt am Endpunkt der Sündengeschichte steht und nun Gottes Herrschaft anbricht. Im Reich Gottes gibt es aber keinen Ort des endlosen Leids (Offb 21,1–5).

Siegfried Wittwer